

A. L. KENNEDY

Die namenlose Krankheit meiner selbst

Über Suff und Zerstörung,
Liebe und Schönheit,
Elend und Erlösung
schreibt A. L. Kennedy
in ihrem neuen,
wunderbaren,
ebenso harten wie
poetischen Roman.

Paradies ist die Geschichte der Trinkerin Hannah Luckraft. Hannah, 36 Jahre alt, mann- und kinderlos, chronisch abgebrannte und hoffnungslos überqualifizierte Vertreterin für Pappkartons, sucht eben dieses Paradies, jenen Ort auf Erden, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen kann, wo keines ihrer vielen Defizite schmerzt - im Grunde ein bisschen wie jeder von uns. "Niemand ist vollständig. Wir brauchen alle einen Schuss", sagt Hannah, die selbst mehr als einen braucht, in Form von Hochprozentigem in regelmäßig zugeführten Dosen, um auszublenden, was sie an ihrem Leben nicht erträgt.

Sind diese Versuche, "die öden Stellen verschwinden und die harten Konturen verschwimmen zu lassen", erfolgreich, fühlt Hannah sich tatsächlich einem Zustand der Erlösung nah: "Ich bin total vereinfacht; ich bin destilliert". Weitaus häufiger jedoch wacht sie nach ihren Eskapaden mit Schmerzen an Leib und Seele auf, verwirrt, beschämt und manchmal völlig aus der Zeit gefallen, sich mit der Frage, ob sie mit einem schmierigen Unbekannten die Nacht verbracht hat, oder mit Schuldgefühlen gegenüber den Eltern quälend, die sie nach ihren Abstürzen immer wieder aufpäppeln und auf den rechten Weg bringen wollen. Auch gegen diese unrühmliche Vergangenheit, die ständig wachsende Bürde ihres Versagens und der Verletzungen, die sie sich selbst und anderen zugefügt hat ("...das Geld, das sie immer wieder geben, das Geld, das ich genommen habe, das Einschlafen mit dem Gesicht im Sonntagsbraten, die endlose Spur der Lügen, der Zerstörung, der Flecken, der namenlosen Krankheit meiner selbst"), hilft immer nur und immer wieder eins: das Trinken.

Als Robert Gardener, ein verheirateter Zahnarzt, der selbst nur mehr im Zustand der Betäubung zu praktizieren vermag, in Hannahs Leben tritt, geht ihre Leidenschaft für Alkohol mit ihrer Leiden-



schaft für Sex (ein ebenfalls bewährtes Anästhetikum) eine zunächst recht stimmige Verbindung ein. Bald aber wird für beide aus der unverbindlichen Affäre Liebe, und mit der Liebe kommt die Angst ...

Warum wird eine Frau wie Hannah zur Trinkerin, säuft sich um familiäre Bindungen, Beruf, Gesundheit und Verstand? Dass die Autorin uns für das Suchtproblem ihrer Heldin keinen einfachen psychologisch-soziologischen Erklärungsschlüssel liefern will, wird sehr schnell deutlich. Hannah ist jung, gebildet, gut aussehend, hochintelligent und stammt aus einem Elternhaus, in dem sich selbst bei angestrenzter Suche auch nicht die Spur einer Leiche im Keller entdecken ließe. Freundliche, zugewandte, allenfalls ein wenig kauzige Gestalten - es können wirklich nicht die Eltern daran schuld sein, dass Hannah schon mit 15 Jahren ihre Freizeit am liebsten in Gesellschaft "reizender, pummeliger Cider-Fläschchen" verbringt. Zumal ihr Bruder Simon mit seinem

lupenreinen Lebenswandel den täglichen Beweis für eine vorbildliche Erziehungsleistung liefert.

"Ich wollte einfach jemanden beschreiben, der sich scheinbar ohne Grund vollkommen selbst zerstört", sagt A. L. Kennedy, die außerdem Wert auf die Feststellung legt, dass ihr jede eigene Erfahrung mit alkoholischen Exzessen fremd ist ("ich bin allergisch gegen Alkohol, vertrage nicht mal Kaffee"). Doch ebenso, wie man, nach den Worten der Autorin, nur jeden unangenehmen, aber durchaus nicht ungewöhnlichen Gemütszustand, hervorgerufen durch Übermüdung, Stress, Schmerzen oder Medikamente, zu steigern, quasi ins Extreme fortzuschreiben braucht, um die Qualen eines Alkoholdeliriums, des Aufwachens aus dem Suff oder den Albtraum eines Entzugs so überzeugend und plastisch zu schildern, wie sie in diesem Buch geschildert werden, ebenso oder umgekehrt könnte man das, was die Trinkerseele Hannah Luckrafts so heftig umtreibt, auf einen einfachen Nenner zurückdivi-

dieren, ein menschliches Grundgefühl, einen allgemein bekannten, existenziellen Schmerz. Der von sensiblen Menschen wie Hannah ungleich stärker empfunden wird als von jenen anderen, die, wie ihr Bruder Simon, "schon betäubt zur Welt gekommen sind".

Es ist der Schmerz des Im-Grunde-Allein-Seins, des ausgeliefert, auf sich selbst zurückgeworfen Seins, aus dem die Sehnsucht nach Aufhebung der eigenen, als schmerzlich empfundenen Grenzen, nach Einssein mit der Welt, mit einem Anderen erwächst. Vehement wehrt sich Hannah gegen den Vorwurf, Trinker seien gleichgültig, könnten sich nicht binden. Nichts liegt der Wahrheit ferner, versichert sie, denn "ich kann dir näher kommen, als jeder Abstinenzler es vermöchte, und wenn sie dich nackt und unter Drogen einen Monat lang in einem Keller festhielten, und wenn sie dein Gehirn verspeisten".

In der Beziehung zwischen Robert und Hannah überlagern sich die Hingabe an die Droge und an die Liebe, verbinden sich in einem einzigen, leidenschaftlichen Heilsversprechen. Die beiden trinken gemeinsam, um sich nahe, noch näher zu sein, und gleichzeitig, um diese Liebe, diese große Nähe zu ertragen. Durch alle Phasen der Trunkenheit sich arbeitend, von wohligem "süßtrunken" über ein agitierteres "schokoladen-trunken" oder luzides "geistertrunken" (unter Vermeidung wenig erquicklicher Stadien der lähmenden oder lärmenden Art) streben sie, in Hannahs Worten, einem Zustand entgegen, in dem sie "an jenen Ort der Unschuld, des Lichts eilen, wo uns nichts etwas anhaben kann, wo wir so machtlos und verloren sind, dass wir heilig werden, dass unser Schöpfer sich unser annehmen muss".

So wird Hannah Luckraft in den 14 (sic!) Kapiteln ihres Leidenswegs zum Sinn- und Zerrbild gleichermaßen eines suchenden, um Heil ringenden Menschen. Recht unverblümt spielt A. L. Kennedy mit der christlichen Symbolik, mit Kreuzen und sogar mit Nägeln, die sie ihrer Heldin in die müde gelaufenen Fußsohlen treibt. Doch wird, bei allem offensichtlichen Sarkasmus, damit auch eine mögliche Erlösung angedeutet.

Tatsächlich ist in jedem der Kapitel ein solches Glücksversprechen spürbar, liegt über jeder noch so tristen oder lächerlichen Episode die Erwartung einer Heilung, die sich zum Ende hin verstärkt, obwohl Gesundung im landläufigen Sinn für die Protagonistin da in genauso weiter Ferne scheint wie am Anfang; die Möglichkeit einer allem Elend trotztenden Auferstehung, ein Widerschein vom Paradies - was immer Säufer, Liebende oder auch ganz normale Leute sich darunter vorstellen mögen.

Den Lesern "eine lohnenswerte Erfahrung zu bereiten, darüber, was es bedeutet, ein Mensch zu sein", und "musikalisch oder schön zu schreiben", so definiert A. L. Kennedy mit britisch-schottischem Understatement ihren schriftstellerischen Anspruch. Sie hat ihn eingelöst, in jeder Zeile ihres witzigen, schockierenden, ergreifenden, poetischen und streckenweise sehr erotischen Romans. Und Ingo Herzke hat sich, mit seiner mühelos-gekonnten Übersetzung, ein weiteres Mal als "deutsche Stimme" dieser faszinierenden Autorin profiliert.

Die Schottin A. L. (Alison Louise) Kennedy, Jahrgang 1965, zählt zu den renommiertesten AutorInnen englischer Sprache. Nach dem Studium der Theaterwissenschaften arbeitete sie in vielen ungewöhnlichen Jobs, zuletzt als Puppenspielerin, bevor sie mit dem Schreiben anfang.

A. L. Kennedy produziert nicht nur Literatur in Form von Romanen, Essays und Erzählungen, sondern mischt sich als Globalisierungsgegnerin, Antikriegs-Aktivistin und Stand-Up-Comedian mit Wort und Tat ins politische Geschehen ein. Ihr erklärter Lieblingsspruch "Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst" bringt ihre Haltung zum Leben und die Art, wie sie darüber schreibt, am besten auf den Punkt.

Dorothea Graf

Jährliche
Mitgliederversammlung
der Lieszeechen a.s.b.l.

Montag, 20. März 2006, 20 Uhr

im Restaurant Mère Nature,
55, rue Glesener,
Luxembourg-Gare

Redaktion: Lieszeechen asbl: Beiträge von Robert Garcia, Dorothea Graf
Gudrun Haller, Suzanne König, Nelly Rech-Eirich, Angela Wicharz-
Lindner sowie Catalina, Hanna, Oliver, Tabea und Yannick.

A. L. Kennedy: *Paradies, Roman aus dem Englischen ("Paradise", Jonathan Cape, London 2004) von Ingo Herzke, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2005, 368 S., 22,50 €.*

KRIMINELLE NACHLESE

The Usual Suspects

Eine Auswahl lesbarer Kriminalromane wäre vielleicht vor den Bescherungstagen nützlicher gewesen als vor dem Frühlingserwachen. Für Après-Ski und Osterexkursionen reicht es allemal.

ARNE DAHL: Tiefe Schmerzen und falsche Opfer

Nach Mankell, Nesser und Edwardson heißt der neue skandinavische Kultautor nunmehr *Arne Dahl*. Seinen wahnsinnigen Politthriller *Böses Blut* hatten wir an dieser Stelle bereits in den Spannungshimmel gelobt, und auch diesmal soll es nicht anders sein.

Da wäre erst einmal die Hardcover-Novität von 2005, die im Milieu von Nobelpreiskandidaten und Hirnforschern



ansetzt. *Tiefer Schmerz* ist ein wie gewohnt komplexer, mehrgleisig verlaufender Thriller, der, wie bei Skandinavien üblich, das politisch Korrekte an der nicht so hehren Realität misst und deshalb nicht nur der bloßen Spannung wegen eine nachhaltige beeindruckende Lektüre beschert.

Trotz all dieser Vorzüge wird *Tiefer Schmerz* doch noch von *Falsche Opfer* getoppt, ein Buch aus dem Jahr 2000, das 2005 nunmehr als

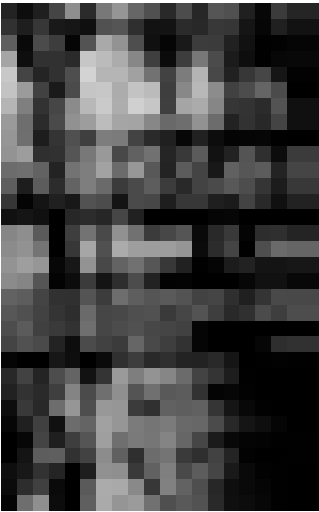
wohlfeile Taschenbuchausgabe vorliegt. Es wäre müßig, als Appetithappen die ziemlich komplexe Struktur der Erzählung auf einer halben "ExLibris-Seite" auszubreiten. Nur so viel als Teaser: Bandenkriege zwischen verfeindeten Drogenmafias bilden das Grundgerüst dieses Politthrillers, der die LeserInnen von der ersten bis zur letzten Seite in Atem hält.

HÅKAN NESSER: Vergangenheitsbewältigung

Wir sind nun mal in Skandinavien, und da führt natürlich kein Weg an *Håkan Nesser* vorbei. Wer einen psychologisch ein bisschen aufgetakelten und stets rasanten Fall mit Kultkommissar Van Veeteren erwartet, liegt falsch! Diesmal ist auch bei Herrn Nesser eine gewisse Langsamkeit angesagt, und die passt ihm gar nicht schlecht.

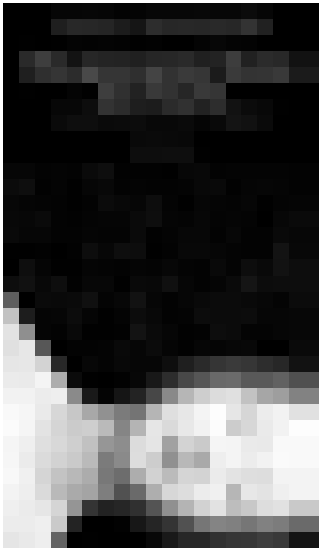
Der Ich-Erzähler trennt sich gerade von seiner Frau und macht sich auf den Weg in seine Heimatstadt in der Provinz, wo laut Aussage seiner Schwester ein früherer Freund wieder aufgetaucht zu sein scheint. Ein WG-Genosse, der vor über dreißig Jahren verdächtigt worden war, eine junge Frau ermordet zu haben und seitdem spurlos verschwunden ist.

Håkan Nesser hat sich mit *Die Schatten und der Regen* bravourös aus der Zwangsjacke serienmäßiger Aufwärmung immer gleicher Charaktere befreit und sich, ähnlich wie Mankell, ein weiteres Standbein für nachfolgende Bestseller verschafft.



KJELL ERIKSSON: Petrarca und die Folgen

Kjell Eriksson ist ein weiterer Skandinave, der seine Fälle von der Ermittlerin Ann Lindell aus Uppsala lösen lässt. Anlass der Ermittlungen sind brutale Morde an scheinbar unbescholtenen Bauern aus der Region Uppsala. Was haben diese Morde mit dem Verschwinden des berühmten und berüchtigten Petrarca-Forschers Hindersten zu tun und mit der Tatsache, dass seine etwas eigensinnige Tochter Laura alles daran setzt, jegliche Erinnerung an ihren Vater zu tilgen, sprich zu verbrennen? Scheinbar nichts, und es bedarf einiger rasanter, beinahe amerikanisch insze-



nierter Sequenzen, bis das Rätsel in einem etwas überzogenen Finale gelöst wird. Trotz unserer üblichen Vorbehalte gegenüber zu starker Implikation von Gemütszuständen der Ermittlerin in die Handlung ist *Die grausamen Sterne der Nacht* ein spannendes Stück Krimi.

VEIT HEINICHEN: Tempi passati in Triest

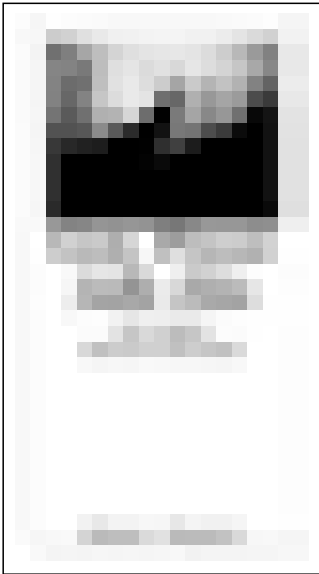
Da wir nun schon bei bleibenden Werten in der Kriminalliteratur sind, wenden wir uns unbesorgt dem vierten Triest-Krimi des Exil-Deutschen Veit Heinichen zu. Der kennt Triest wohl besser als die Italiener oder Istrier selbst, weshalb seine Triest-Romane regelmäßig in Italien prämiert werden.

In der Tat versteht der Autor es auch diesmal meisterhaft, die LeserInnen in den Bann seiner Geschichte zu ziehen - wie üblich ist das Panorama mit Vergangenheitsbewältigung aus dem Zweiten Weltkrieg, Geheimdienstkomplott, Schmuggel und Mafiosi wieder ziemlich komplett - und so nebenbei eine Fülle von Informationen über die faszinierende Stadt Triest zu vermitteln.

LIATY PISANI: Rock the Elite!

Dauergast in dieser Rubrik ist seit Jahren die italienische Lyrikerin und Autorin von Spionageromanen, *Liaty Pisani*. Ihre breit angelegten Plots verbinden allgemeingültige Tendenzen in der Welt global agierender Spione mit sehr aktuellen Ereignissen, wo dann auch mal Bush und Co. unter anderen Namen auftreten dürfen.

Auch diesmal spinnt die phantasievolle Frau Pisani eine weltumfassende Verschwörungstheorie, gemäß der eine so genannte "Elite" nach der Macht über Geist, Psyche und Ökonomie der Menschheit



greift und so nahe dran ist, dass lediglich der Nimbus des Rockstars Robert Hibbing (alias Bono?) der absoluten Herrschaft im Wege steht.

Stille Elite ist sicherlich nicht die beste Episode aus der reichen Serie mit Superspion Ogden, doch ein "befriedigend" wäre dem Buch in einem Krimitest ohne Zweifel sicher.

FELIX THIJSSEN: Rosas Herzblut

Nächster Dauergast ist der niederländische Krimistar *Felix Thijssen*. Serienmäßig betitelt er seine Romane mit Frauennamen, die Opfer oder Täterin des jeweiligen Bandes sind. Nach Cleopatra, Isabelle, Tiffany, Ingrid, Caroline und Charlotte ist nunmehr im siebten Fall des Detektivs Max Winter *Rosa* an der Reihe. Die besagte Frau Rosa hat allerdings einen recht kurzen Auftritt in dieser Geschichte, denn sie wurde im Alter von 18 Jahren überfahren. Max Winters Auftrag lautet nun, den Empfänger des Herzens zu finden, das weiland einem unbe-



kannten Kranken gespendet worden war. Und wenn gar der Mörder oder Verursacher des Unfalls Träger von Rosas Herzen wäre? Jedenfalls dreht sich der gesamte Plot um diese unerhörte Frage.

Wie bei Thijssen üblich bleibt die Spannung bis zuletzt erhalten. Einziger Schatten über dieser Winter-Folge: zuviel Details aus Gemütszuständen in der Beziehungskiste von Max Winter und seiner space-mäßigen Assistentin Cyber-Nel!

KATHY REICHS: Monday Mourning

Ist es noch nötig, auf die Kultkrimis mit der forensischen Anthropologin Tempe Brennan einzugehen, die uns die fachlich kompetente *Kathy Reichs* jedes Jahr bietet? In der Zwischenzeit schäumen ja die Fernsehprogramme von gerichtsmedizinisch inspirierten Serien über. Und da könnte man glauben, die Frau Reichs gehöre bereits zur Geschichte. Mitnichten, nachdem der Guatemala-Fall an Originalität nichts zu wünschen übrig ließ, ist *Totenmontag* alles andere als enttäuschend. Das Wortspiel des Originaltitels - "Monday Mourning" - war wohl schwer zu übersetzen. Dafür kommt die Steigerung des unerträglichen Gruselns auch in der deutschen Fassung recht gut rüber, so dass dieser anfänglich eher klinisch anmutende Krimi nichts für Zartbesaitete ist. Aber wer ist das heute noch?



PEPETELA: Geheimagent in Afrika

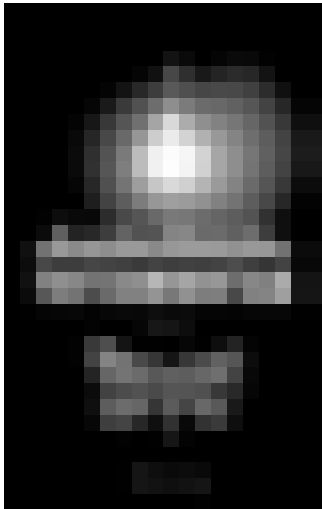
Jetzt genug der "Rezensions-Novela" mit immer den gleichen AutorInnen und Spürnasen. Erfrischend anders kommt uns der köstliche Spionageroman *Jaime Bunda, Geheimagent* des angolanischen Autors *Pepetela* unter die Le-sebrille.

Zuerst lässt der Autor *Pepetela*, laut Klappentext einer der wichtigsten Autoren Angolas, sämtliche Klischees über afrikanische Bürokraten Revue passieren. So ist auch der Geheimdienst-Praktikant Jaime Bunda ein fauler Sack, der seinen dicken Hintern nur bewegen würde, um in den Genuss von Privilegien wie Dienstwagen, Handy oder Whisky zu gelangen. Weil er auch als besonders dämlich eingestuft wird, wird ihm der Mordfall an einer Schülerin anvertraut, der am besten unter den Tisch gekehrt werden soll. In seiner unbekümmerten Tölpelhaftigkeit bringt es Bunda letztendlich fertig, dass der Fall Kreise bis in die höchsten Sphären von Politik und Justiz zieht und Bunda selbst nicht mehr ganz sattelfest ist.

Über den filigran verzweigten Plot hinaus sprudelt Pepetelas meisterhaft geschriebene Afrika-Posse von feiner Ironie und irrer Situationskomik nur so über, so dass dieses letzte Spannungswerk letztlich das am ehesten zu empfehlende ist.

Fazit dieses spätwinterlichen Rundumschlags: es ist an der Zeit, dass Ihr ergebener Rezensent sich nach neuen Autorinnen und Autoren umsieht, sonst reicht in Zukunft eine simple Copy-Paste Aktion, um die "üblichen Verdächtigen" immer wieder ins rechte Licht lesehungeriger Käuferschichten zu rücken. Versprochen! Wir dürfen also gespannt sein, ob es außerhalb von Nesser, Reichs und Dahl noch einen Nährboden für kriminalistische Talente à la Pepetela gibt.

Robert Garcia



Arne Dahl: *Tiefer Schmerz, Kriminalroman aus dem Schwedischen ("Europa Blues", Bra Bröcker Malmö 2001) von Wolfgang Butt, Piper Verlag München 2005, 411 S., 19,90 €;*

Arne Dahl: *Falsche Opfer, Kriminalroman aus dem Schwedischen ("Upp till toppen av berget", Bra Bröcker Malmö 2000) von Wolfgang Butt, Serie Piper, Piper Verlag München 2005, 388 S., 14,00 €;*

Hakan Nesser: *Die Schatten und der Regen, Roman aus dem Schwedischen ("Skuggorna och regnet", Albert Boniers Stockholm 2004) von Christel Hildebrandt, btb Verlag München 2005, 381 S., 21,90 €;*

Kjell Eriksson: *Die grausamen Sterne der Nacht, Roman aus dem Schwedischen ("Nattens grymma stjärnor", Ordfronts Stockholm 2004) von Paul Berf, Paul Zsolnay Verlag Wien 2005, 395 S., 19,90 €;*

Veit Heinichen: *Der Tod wirft lange Schatten, Roman Paul Zsolnay Verlag Wien 2005, 358 S., 21,50 €;*

Liaty Pisani: *Stille Elite, Der Spion und der Rockstar, Roman aus dem Italienischen ("La spia e la rockstar") von Ulrich Hartmann, Diogenes Verlag Zürich 2005, 373 S., 9,90 €;*

Felix Thijssen: *Rosa, Kriminalroman aus dem Niederländischen ("Rosa", Luitingh-Sijthoff Amsterdam 2003) von Stefanie Schäfer, grafit Verlag Dortmund 2005, 347 S., 9,95 €;*

Kathy Reichs: *Totenmontag, Roman aus dem Amerikanischen ("Monday Mourning", Scribner New York 2004) von Klaus Berr, Karl Blessing Verlag München 2004, 384 S., 20,00 €;*

Pepetela: *Jaime Bunda, Geheimagent, Roman aus dem Portugiesischen ("Jaime Bunda, Agente Secreto", Dom Quixote, Lisboa 2001) von Barbara Mesquita, Unions-verlag Zürich 2004, 373 S., 9,90 €.*



JOEY GOEBEL

Du wirst nie glücklich sein...

"Seit es Kunst gibt [...],
gibt es die Vorstellung,
daß das Schaffen von
Kunst [...] zwingend aus
einer Art Leid erwächst,
das der Künstler
erduldet - ein Verlust,
ein gebrochenes Herz,
eine Krankheit.
Der entscheidende
Punkt ist, dass Leiden
inspiriert. Der Künstler
nährt sich davon."

Joey Goebel: *Vincent, Roman aus dem Amerikanischen ("Torture the Artist", Macadam Cage Pub., 2004) von Hans M. Herzog und Matthias Jendis, Diogenes Verlag, 2005, 448 S., 19,90 €.*

Und kommt das Leid nicht von alleine, kann man durchaus ein bisschen nachhelfen. So jedenfalls das Motto des Medientycoons Foster Lipowitz. Weil er kurz vor seinem Tod vom schlechten Gewissen geplagt wird, sein Leben lang nur seichte Unterhaltung produziert zu haben, richtet er die "New Renaissance Academy" ein, um talentierte junge Künstler nach seinen Vorstellungen zu formen.

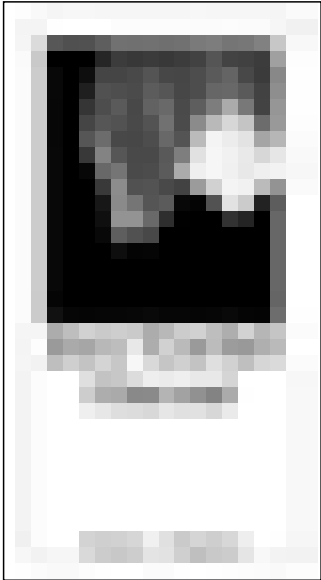
Vincent wird besonders gefördert, weil er ein echtes Wunderkind ist. Zuständig dafür ist Harlan Eiffler, selbst gescheiterter Musiker und bisiger Musikkritiker. Er sorgt dafür, dass sein "Schützling", ein hochbegabter Siebenjähriger keinen glücklichen Tag erlebt. Schon vor seinem Eintritt in die Akademie ist Vincent vom Schicksal nicht gerade verwöhnt worden. Seinen Vater hat er nie kennen gelernt, seine Mutter, eine drogensüchtige Provinzschönheit, verkauft ihn zuerst an Lipowitz und lässt ihn dann schließlich endgültig im Stich, seinen Geschwistern ist er nur ein willkommener Prügelknabe. Aber

das reicht als Inspiration für Vincent noch nicht aus - oder wenigstens sieht Foster Lipowitz das so. Also tötet Harlan Vincents geliebten Hund, brennt sein Elternhaus nieder, sorgt dafür, dass er an der Schule ein Außenseiter bleibt, vermasselt jedes Rendezvous, zerstört Freundschaften und Liebesbeziehungen und überzeugt Vincent schließlich davon, an einer unheilbaren Krankheit zu leiden. Und Harlan versteht seinen Job, immer tiefer treibt er Vincent in die Verzweiflung. Der Plan geht auf: Je größer Vincents Elend, desto produktiver arbeitet er. Am laufenden Band schreibt er Hits, für die zweifelhafte Interpreten Ruhm ernten, Drehbücher für Fernsehserien, die Rekordeinschaltquoten erzielen, und Kinofilme, die zu echten Kassenschlagern werden. Schließlich bricht Vincent zusammen und versucht, sich umzubringen. Harlan bekommt Gewissensbisse. Doch da stirbt Foster Lipowitz, und sein Nachfolger kennt keine Skrupel...

Mit nur 25 Jahren hat Joey Goebel ein echtes Meister-

werk geschrieben. Er macht sich lustig über die Massenverblödung durch hirnlose Fernsehserien und einfallslose Dudelmusik, Retortenstars und Medienrummel. So bizarr die Geschichte auch ist, ganz unglaublich ist sie nie. Dieser Roman ist bitterböse, witzig und berührend. Möge Joey Goebel einen Harlan Eiffler finden, auf dass wir noch viel von ihm zu lesen bekommen!

Gudrun Haller



REMCO CAMPERT

Selige Unwissenheit

Der Autor
Richard Sanders reist
zur Premiere seines
Buches "Die Kunst des
Vergessens" nach Paris.

Das Gedächtnis ist ein wunderliches Ding. Will man es zu einem bestimmten Dienst zwingen, lässt es uns jämmerlich im Stich. Umgekehrt weigert es sich hartnäckig, den Ballast über Bord zu werfen, den wir gern los wären.

Auch Richard Sanders ergeht es nicht anders. Nach seiner Ankunft in Paris macht der Sechzigjährige einen Spaziergang, dem rauen Märzwind zum Trotz. Unterwegs spricht ihn eine schöne Frau an, die ihn offensichtlich kennt. Er kann sich nicht erinnern. Sie nennt ihren Namen, Sacha von Munster, doch auch damit kann der Angesprochene nichts anfangen. Mit dem Hinweis, man sei sich in Antwerpen zum ersten Mal begegnet, eilt die Fremde davon.

Richard nimmt sich ein Taxi und fährt zum Verlag. Seine Gedanken wandern nach Antwerpen. An die Zeit dort denkt er nicht gern, vieles verschwimmt einfach. Damals war er ständig betrunken gewesen.

Im Verlag erwartet man ihn schon. Stolz teilt man ihm mit, dass die Übersetzung seines Buches in der Galerie Delano präsentiert werden soll. "L'art d'oublier", eine Sammlung poetischer Prosatexte, zählt zu einem "Genre, das in den Niederlanden immer mit einigem Misstrauen betrachtet wurde (bekam man auch was für sein Geld?), aber in Frankreich mühelos ankam." Wobei dem Interesse allerdings auch in diesem Fall mit einer nackten Frau auf dem Umschlag etwas nachgeholfen werden

soll. Der Verleger sucht die passende Textstelle, die der Autor vergessen hat: "*Un nuage gris cachait son corps.*"

"Vergessen ist keine Kunst, eher eine Schwäche. Oder eine feige Flucht ins Nichts." Richards Gedanken kreisen immer noch um Sacha von Munster. Vergeblich.

Dann bekommt sein Gedächtnis noch mehr zu tun. Parallel zur Buchpremiere soll nämlich die Vernissage des Künstlers Tovèr stattfinden. Als Zwanzigjährige waren Richard "Rik" und Tovèr von Amsterdam nach Paris aufgebrochen. Der eine, um zu dichten, der andere, um zu malen. Während es Tovèr gelingt, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen, bleibt Richard in dieser Stadt immer nur "Tourist". Er kehrt nach Amsterdam zurück und geht dann nach Antwerpen, wo er mit der Arbeit an einem Roman beginnt. Ansonsten trinkt er und suhlt sich in vielen Betten. Der Roman wird ein Erfolg, und Richard mietet sich in Amsterdam eine schöne Wohnung. Er lernt Gerda kennen, die seine Frau wird. Sein Leben verläuft nun in geordneten Bahnen.

Bei der Vernissage trifft Richard Sacha wieder. Diesmal verrät sie ihm mehr von sich. Auch wenn ihn das, was er erfährt, aufs tiefste erschüttert, zweifelt er nicht an ihren Worten. Er weiß, dass "sich niemand so etwas ausdenken konnte, niemand außer dem Schicksal, das beharrlich auf seine Chance gewartet hatte und das sich nicht von ihm beherrschen ließ".



Remco Campert, einer der ganz großen niederländischen Schriftsteller und der vielleicht wichtigste Lyriker seines Landes, ist dem deutschsprachigen Publikum bislang nahezu unbekannt geblieben. Der Arche Verlag hat sich vorgenommen, das zu ändern. Auf das nächste Werk dürfen wir gespannt sein, denn in Marianne Holberg hat Campert eine wunderbare deutsche Stimme für seine poetische, von Melancholie und Ironie durchsetzte Sprache gefunden. Zu loben ist auch die sorgfältige Ausstattung des Buches, dessen Umschlagfoto – auch ohne nackte Frau – große Sinnlichkeit ausstrahlt.

Remco Campert wurde 1929 geboren und wuchs in Den Haag und Amsterdam auf. Zwischen 1950 und 1966 bereiste er Europa, wobei er in Paris und Antwerpen jeweils länger Station machte. 1951 erschien sein erster Gedichtband; es folgten Erzählungen und Romane, für die er zahlreiche Auszeichnungen erhielt. Von 1969 bis 1979 war er als Verlagslektor tätig, später auch als Kolumnist.

Angela Wicharz-Lindner

PANOS KARNEZIS: Der Irrgarten

(sk) - Im Sommer 1922 irt eine griechische Brigade - nach dem verlorenen Krieg gegen das türkisch-osmanische Reich im Rückzug begriffen - orientierungslos durch die Wüste Anatoliens. Brigadier Nestor, hoffnungslos dem Morphium verfallen, hat der daniederliegenden Moral seiner erschöpften Truppen nichts mehr entgegenzusetzen, und auch Pater Simeon dringt mit dem Wort Gottes kaum noch zu den Männern durch. Diebstähle in den eigenen Reihen und nächstens auf die ärmlichen Lager herabregnende aufrührerische Flugblätter der Opposition lähmen den Überlebenswillen der Männer zusätzlich, als sie eines Tages völlig unvorhergesehen ein vom Krieg verschontes griechisches Dorf erreichen. Doch der friedliche Anschein trägt, die Hölle ist überall, die Qualen sind längst nicht ausgestanden.

Kleine Gemeinheiten, eine Sammlung von Kurzgeschichten, war die erste literarische Veröffentlichung, mit der Karnezis ein bemerkenswerter Einstand gelungen ist. **Der Irrgarten** ist sein erster Roman, und wieder besticht er durch seine Erzählkunst. Dem eher drögen Rahmen entlockt er eine Vielfalt an Charakteren, Biographien und Nebenschauplätzen, die er mit Witz und Ironie phantasievoll und bisweilen skurril in Szene setzt, so dass man seinen ausgelaugten Mannern willig und meist heiter gestimmt durch Wüsten und allerlei Wirrungen folgt.

Panos Karnezis: Der Irrgarten, aus dem Englischen ("The Maze", Random House Group Ltd., London 2004) von Sky Nonhoff, dtv, München 2005, 358 S., 14,50 €.

ANDREAS MAIER: Kirillow

(nre) - Schon in seinen beiden vorausgegangenen Büchern **Wäldchestag** (2000) und **Klausen** (ExLibris 6/2002) beschreibt Andreas Maier die Klatsch- und Redesucht seiner Mitmenschen. Mit seinem dritten Roman **Kirillow** treibt er dies nun auf die Spitze.

Im Treppenhaus eines Frankfurter Mietshauses wird geklatscht, gemutmaßt und durchaus auch schon mal verdächtigt. Noch weit mehr Gerede aber findet in Frankfurts Kneipenszene, vor allem in der Gruppe um den ehemaligen Studenten und Weltenbummler Frank Kober, statt. Zu diesem Kreis gehört auch der junge Julian Nagel, der Kobers Welterfahrenheit bewundert. Sohn eines Landtagsabgeordneten, und damit offensichtlich auch ohne finanzielle Schwierigkeiten und Studienstress, versucht er Kober nachzueifern. Mit Hilfe von unsäglich viel Alkohol wird in der Gruppe über Selbstverwirklichung, Basisdemokratie, Politik und den Weltzustand im Allgemeinen disputiert und schwadroniert. Julian sucht "eine Aktion mit einem sinnvollen Potenzial", doch alles, was er erreicht, ist ein aufgeschnittener Unterarm, eine nächtliche Randalie mit demolierten Autos, ein paar Stunden Polizeigewahrsam und ein Happening in Gorleben.

Maiers Roman bietet kein Ziel und keine Perspektive, dafür geht alles in Geschwätz, Blabla, etcetera unter. Das ist einfach nur langweilig.

Andreas Maier: Kirillow, Suhrkamp Verlag 2005, 352 S., 19,80 €.

UTE KAREN SEGGELEKE:
Geliebter fremder Mann

(nre) - In ihrem letzten Buch hat sich Ute Karen Seggelke mit dem Thema **Vatertöchter-Müttertöchter** auseinandergesetzt (ExLibris 8/04). Jetzt befasst sie sich mit Beziehungen deutschsprachiger Frauen zu ihren Partnern aus anderssprachigen Nationen.

Ob es wohl daran liegt, dass hier in Luxemburg auf geringem Raum relativ viele gemischtnationale Paare mit bilingualen Kindern leben und mir diese Situation daher sehr vertraut ist? Das Thema des Buchs hat mich zwar sofort angesprochen, doch haben mir die dort unkommentiert aufeinander folgenden Berichte der Betroffenen dann nichts Neues vermittelt. In den Texten ist oft von gegenseitiger Toleranz die Rede und von den Kindern als Herausforderung, die eine Partnerschaft verändern und eventuell sogar in Frage stellen. Aber sind diese Aspekte nicht auch in Partnerschaften mit gleicher Nationalität oft die kritischen Punkte der Beziehung? Außer in einem Fall bietet das Buch leider keine Information darüber, welche besonderen Probleme gerade in gemischtnationalem Zusammenhang auftreten. Auffällig ist, wie wenig die betroffenen Frauen einerseits bereit sind, die Sprache ihres Partners auch nur ansatzweise zu lernen, und wie wichtig es ihnen andererseits ist, Weihnachten mit der eigenen Familie zu feiern. Auch ist erstaunlich, dass die wenigsten von ihnen bereit wären, ihrem Mann in dessen Heimat zu folgen, selbst wenn es sich dabei nur um nahes europäisches Ausland handelt und sie somit keine Beeinträchtigung der weiblichen Selbstverwirklichung zu befürchten hätten. Kaum zu glauben, dass es im deutschsprachigen Raum nicht mehr aufgeschlossene Frauen geben soll. Hat Seggelke nicht lange genug recherchiert oder sind alle weltoffenen Frauen längst ausgewandert? Da beides offen bleibt, ist das Buch wohl unter einem zu engen Blickwinkel angesetzt. Da helfen auch die hervorragenden Fotos der Autorin nicht weiter.

Ute Karen Seggelke: Geliebter fremder Mann, Gerstenberg Verlag, 2005, 216 S., 26 €.

Remco Campert: *Eine Liebe in Paris, aus dem Niederländischen (Een liefde en Parijs, Uitgeverij De Bezige Bij, Amsterdam 2004) von Marianne Holberg, Arche Literatur Verlag AG Zürich-Hamburg 2005, 155 S., 17 €.*

